

# Wilsede

ein altes Heidedorf



# *Wilsede*

Ein altes Heidedorf

Herausgeber:

Stiftung Naturschutzpark Lüneburger Heide,  
Niederhaverbeck 7, 29646 Bispingen

1. Auflage (5.000) September 2009

Bestelladresse:

Stiftung Naturschutzpark Lüneburger Heide,  
Niederhaverbeck 7, 29646 Bispingen  
vnp-info@t-online.de, www.verein-naturschutzpark.de

Spendenkonto zur Unterstützung der Naturschutzarbeit der  
Stiftung Naturschutzpark: Volksbank Nordheide,  
Konto 4100 100 100, BLZ 240 603 00

© 2009, alle Rechte vorbehalten

Texte und Illustrationen: Claudia Mertens, Wilsede,  
mertens.ing.buero@googlemail.com

Gestaltung: Gabriele Wedemeyer, Bispingen, www.g-wedemeyer.de

Fotos: VNP Archiv

Druck: ????

## Inhalt

Wilsede – der Ursprung	6
Die Besiedlungsgeschichte	8
Naturraum und Lage	10
Das Heidedorf	12
Die historische Heidebauernwirtschaft	20
Die Höfe, Hofräume und sonstigen Gebäude	22
Vollhof Hillmer	23
Kote Rieckmann (später Hellmannshof)	24
De Emhoff	26
Vollhof Witthöft	27
Kote Hilmer	29
Alte Schule	30
Gasthof Wilseder Hof	30
Abbauer Bisping	31
Das Armenhaus	31
Museum „Dat ole Hus“	32
Die Milchhalle	34
Das Blockheizkraftwerk	34
Gemeindehaus	35
Niedersächsische Revierförsterei Wilsede	35
Gasthaus Heidemuseum	35
Schafställe	36
Verein Naturschutzpark e.V. seit 1909	37
Begriffserklärungen	40
Literatur	42





- 1 Vollhof Hillmer (1368)
- 2 Kote Rieckmann (vermutlich 1324)
- 3 De Emhoff (1609)
- 4 Vollhof Witthöft (1450)
- 5 Kote Hilmer (1813)
- 6 Alte Schule (1885)
- 7 Gasthof Wilseder Hof (1973)
- 8 Abbauer Bisping (1840)
- 9 Armenhaus (1884)
- 10 Museum „Dat ole Hus“ (1907)
- 11 Milchhalle und Museumsladen 1957
- 12 Blockheizkraftwerk (2006)
- 13 Gemeindehaus (1954)
- 14 Revierförsterei Wilsede (1960)
- 15 Gasthaus Heidemuseum (1909)
- 16 Schafställe (1750, 1964, 1967)
- 17 Schafstall mit Ausstellung (1609)
- 18 Treppenspeicher
- 19 Erdkeller
- 20 Bienenzaun
- 21 Backhaus
- 22 ehemals Vollhof Witthöft (1951)
- 23 Verwalterhaus (1963)
- 24 Gästehaus Domizlaff (1909)
- 25 Hist. Heidebauernwirtschaft
- 26 Bauerngarten
- 27 Spielplatz
- 28 Kutschenparkplätze



## Wilsede – der Ursprung

Es war einmal – ein Riese mit Namen Willst!

Der lebte am Fuße des Wilseder Berges und führte ein aufregendes Leben. Seinen Taten, Untaten und wilden Kämpfen mit den benachbarten Riesen verdankt der Ort Wilsede seinen Namen und die Landschaft ihr Aussehen. Noch heute zeugen die überall verstreut liegenden Riesensteine von mächtigen Steinwürfen, die dem Gegner den Gar aus machen sollten. Fruchtbare Felder verschwanden unter dem Sand der bei wütenden Fehden aufgewirbelt wurde. Quellen entsprangen der Erde, die unter gewaltigen Fußtritten aufbrach! Glücklicherweise waren diese Kämpfe so furchtbar, dass sich sämtliche Riesen der Umgebung im Laufe der



## Zeichnung von Helmut Richter 1969.

Zeit gegenseitig umbrachten. Die meisten von ihnen wurden übrigens im Totengrund begraben, womit auch gleich der grausige Grund für diesen gruseligen Namen offenbart ist.

Oder ist es Ihnen etwas weniger fantastisch lieber?:

Wilsede, der Ortsname setzt sich zusammen aus den Silben wils- und -ede. Wils- ist altsächsisch und bedeutet Moor oder Sumpf. Ede ist eine Nachsilbe, die darauf hinweist, dass etwas häufig vorkommt.

Wilsede ist also ein Dorf, das in der Nähe von Wasser gegründet wurde. Davon können Sie sich bei einem Spaziergang durch den Ort leicht selbst überzeugen. Schauen Sie einmal vom Wilseder Damm aus, der Straße die das Tal durchquert, nach Nordosten. Viele dunkelgrüne Binsen verraten Ihnen, wie nass und sumpfig der Boden dort sein muss. Sie wachsen um eine ganze Zahl von Sickerquellen, deren Wasser sich allmählich zum Wilseder Moorbach sammelt, der zunächst den Wilseder Feuerlöschteich speist, um dann als Schwarze Beke in den Radenbach zu fließen.





## Die Besiedlungsgeschichte

Die ersten urkundlichen Erwähnungen der Siedlung Wilsede stammen aus der Mitte des 14. Jahrhunderts. Allerdings deuten die zahlreich in der Umgebung vorhandenen Hügelgräber darauf hin, dass sich auch schon Menschen der Frühgeschichte (Jungsteinzeit, Bronzezeit, frühe Eisenzeit) hier niederließen. Damals war das Vorhanden sein von Wasser eine Grundvoraussetzung für eine erfolgreiche Besiedlung. Aber die örtliche Umgebung bietet noch einige weitere Vorteile. Das leichte Gefälle der Talhänge ermöglicht es, gleichzeitig nahe am Wasser zu siedeln – und trotzdem den bodennebelreichen Talgrund zu meiden. Dieser ist regelmäßig im Herbst schon Tage vor den Hängen das erste Mal von Rauhreif überzogen ist. Dazu kommt noch der Windschutz, den der leichte Taleinschnitt bietet. Verstärkt wurde und wird dieser Schutz noch durch die Hofgehölze. Das Wissen um die Vorteile einer solchen Pflanzung war in ganz Niedersachsen, Schleswig-Holstein, und Westfalen verbreitet. Überall dort wurden rund um die Gebäude breite Gehölzgürtel aus Eichen, manchmal auch Buchen

**Der Blick in das Wilseder Tal zeigt den Schutz, den die Gehölze den Häusern bieten. Eine Schnuckenherde gehört heute noch genau wie früher fest zur Dorfgemeinschaft.**

gepflanzt. Sie schützten vor Schlagregen und Wind, lenkten Blitze ab, schützten vor Funkenflug, wenn doch wieder einmal eines der umliegenden Reetdächer in Brand geraten war, dienten im Herbst mit ihren Eicheln, bzw. Bucheckern als Mastfutterbäume – und nicht zuletzt als langfristige Geldanlage, denn hochwertiges Bauholz, starke, lange, gerade Balken waren selten und wurden oft benötigt. Nur die Südseite der Gebäude blieb frei von Bepflanzung, damit die Gebäude nach einem Unwetter möglichst rasch wieder abtrocknen konnten.

Ein weiterer großer Vorteil der Wilseder Ortslage ist das Vorhandensein mehrerer Mergellinsen in unmittelbarer Umgebung. Um Wilsede herum ist der Boden also durch den hohen Lehmanteil etwas besser für den Ackerbau geeignet. Außerdem brauchte man Lehm, den man aus den Mergelgruben gewann, um Flechtwände an Gebäuden auszustreichen.





**Zwei ganz besondere Orte der Umgebung sind der Wilseder Berg im Nordwesten und der Totengrund im Südosten von Wilsede. Jeweils einen knappen Kilometer von der Ortsmitte entfernt, lohnt sich ein Besuch heute noch genauso wie vor 60 Jahren.**

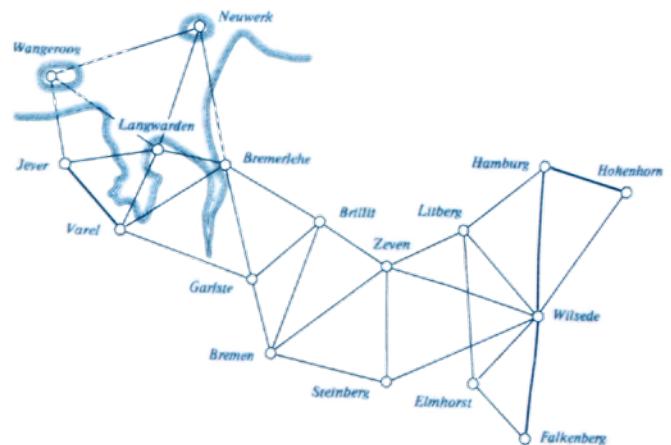
#### Naturraum und Lage

Auch der Blick in die weitere Umgebung, macht Wilsede in einigen Punkten zu etwas Besonderem. So ist es der im Naturraum „Hohe Heide“ mit 120 m ü.N.N. höchstgelegene Ort. Wobei der unmittelbar westlich liegende „Hausberg“, der Wilseder Berg mit seinen 169 m ü.N.N. die höchste Erhebung der nordwestdeutschen Tiefebene ist. Er gehört mit vielen anderen, beeindruckenden Geländeformationen zu den jahrtausendealten Zeugen unserer eisigen Vergangenheit. Seine Erhebung ist Teil eines Endmoränenzuges, der während der Saaleeiszeit aufgeschoben und abgelagert wurde. Diese Bergkette beginnt südlich von Hamburg und verläuft in süd-östlicher Richtung. Die Schwarzen Berge bei Hamburg, der Brunsberg bei Buchholz, der Wilseder Berg und der Ahrberg sind einige Glieder dieser Kette.



Der Tatsache, dass man von der höchsten Erhebung logischerweise den weitesten Rundblick hat, verdankt der Wilseder Berg eine gewisse Berühmtheit. Auf ihm liegt einer der Messpunkte des großen Mathematikers Gauß (1777-1855), der von hier aus mit der trigonometrischen Vermessung Preußens begann.

Gleichzeitig ist der Höhenzug „Wilseder Berge“ eine Wasserscheide. Hier trennen sich die Fließgewässer die Richtung Elbe fließen, wie z. B. Brunau, Schmale Aue, Luhe, Seeve und die in Aller und Weser fließenden Flüsse z. B. Wümme und Böhme.





## Das Heidedorf

Auch wenn in Wilsede die Zeiten eines „richtigen“ Bauendorfes mit Viehhaltung und Ackerbau vorbei sind, erzählen Ihnen die Gebäude und deren unmittelbare Umgebung doch noch sehr lebendig, wie es damals gewesen sein könnte.

Beispielsweise finden Sie in Wilsede nur „Zweiständer“ keine „Vierständer-Fachwerkhäuser“. Das ist ein Hinweis darauf, dass vorwiegend Viehhaltung betrieben wurde. Vierständerhäuser mit ihren entsprechend größeren Grundflächen bieten im Dachstuhl mehr Raum für die Lagerung ackerbaulicher Erträge, die auf den kargen Sandböden nicht zu erwirtschaften waren.

Wie Sie im Heidemuseum „Dat ole Huus“ sehen können, war die Hälfte der großflächigen Hallenhäuser für das Vieh reserviert. Vielleicht können Sie sich eine ganz gute Vorstellung der damaligen Verhältnisse machen, wenn Sie folgende Zahlen sehen:

1890 hatte der Ort 67 menschliche Einwohner. Dazu kamen schätzungsweise: 12 Pferde, 4 Zugochsen, 20-25 Rinder,

### Historischer Ziehbrunnen

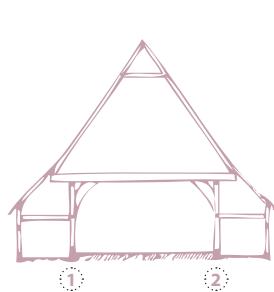
#### auf dem Gelände des

#### Emhoff

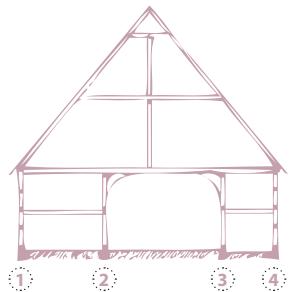
60 Schweine, 20 Bienenvölker, Hühner, Gänse, Puten und 300 Heidschnucken.

Für die Schnucken gab es Außenschafställe – auch die Bienen wohnten wohlweislich nicht mit in den Häusern, aber die meisten anderen Tiere teilten sich mit den Menschen ein Dach!

Außer dem Haupthaus gehörten noch einen ganzen Reihe kleinerer Gebäude zu einem richtigen *Vollhof*. Da gab – und gibt es: Scheunen, Schafställe, ein Backhäuschen, *Häuslingshäuser*, Wagenremisen, Brunnen (der sagenumwobene Erdkeller nur Garage für Töpfer?!) und eine Vielzahl wunderbar



Zweiständerhaus



Vierständerhaus



**Treppenspeicher gehörten zu jeder Hofanlage, sie waren die relativ Mäuse sicheren Aufbewahrungsorte von Lebensmitteln, Stoffen und vielem mehr.**

Sie gebaut, um etwas Mäuse sicherer zu sein. Außerdem gibt es Räume, die nur über eine relativ steile Außentreppe erreichbar sind. Auch das erhöht ihre Sicherheit.

An allen Bauernhäusern können Sie noch den typischen Grundriss der alten Heidebauernhäuser erkennen. Auch das Gerüst der Ständer und tragenden Balken, die Verzierungen an Kopfbändern und Knaggen, die Glückssymbole die mit Backsteinen in die Gefache eingemauert wurden – und natürlich nicht zu vergessen, die Pferdegiebel!

Über deren Herkunft und Bedeutung wurde schon viel gerätselt und geforscht. Am sichersten ist wohl die Tatsache, dass es keine wissenschaftlich hieb- und stichfeste Erklärung gibt.

erhaltener Treppenspeicher. In ihnen wurden Lebensmittel gelagert aber auch Leinen, Flachs u.a.. Bestimmt ist Ihnen aufgefallen, dass Sie auf Findlingen über der Erde schweben?! So wurden

Zunächst einmal zu der häufigen Frage die Ihnen vielleicht auch schon durch den Kopf gegangen ist: „Warum sind die Köpfe manchmal einander zugewandten und manchmal nicht?“

Ein paar der häufigsten Interpretationen sind: die einander zugewandten Pferdeköpfe sollten...

... das Glück herein winken.

... den Frieden zwischen den Eheleuten symbolisieren.

... zeigen, dass der Mann in den Hof eingeheiratet hat.

... erzählen, dass die Männer des Hofs zu Hause sind.

Einander abgewandte Köpfe sollten...

... das Böse abwehren.

... deuten auf Streit zwischen den Eheleuten hin.

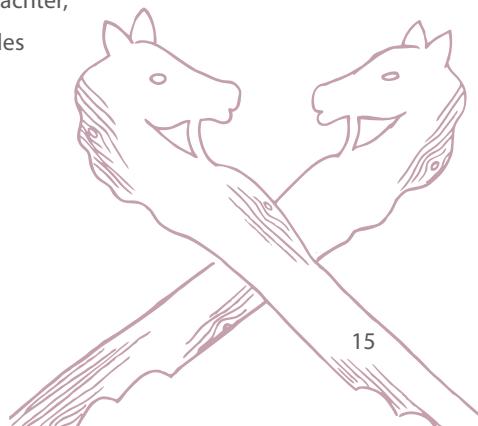
... zeigen, dass die Frau in den Hof eingeheiratet hat.

... erzählen dem Betrachter,

dass alle Männer des

Hofs in den Krieg

gezogen sind.





Ein anderer Gedanke ist, dass die Blickrichtung der Pferde regionsabhängig ist. Tatsächlich sind die einander anblickenden Köpfe im Norden der Lüneburger Heide häufiger, im Süden überwiegen die einander abgewandten. Die Grenze liegt etwa zwischen Soltau, Uelzen und Lüchow. Aber auch bei dieser Erklärung gilt der alte Spruch: keine Regel ohne Ausnahmen!

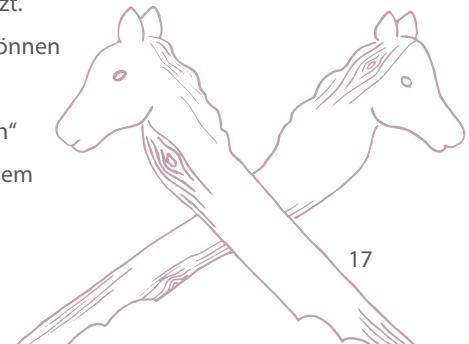
Auch darüber, warum es nun ausgerechnet Pferdeköpfe sein mussten, kann nur gemutmaßt werden. Sicher ist, dass Pferde heilige Opfertiere waren und auch über den Reichtum seines Besitzers Auskunft gaben. Als kleine Auswahl der häufigsten Deutungen seien genannt:

- Die beiden Köpfe stehen für die Sagengestalten Hengist und Horsa – zwei sächsische Heerführer, die auf ihren Feldzug nach England heilige Pferde mitführten.
- Das Pferd war das heilige Tier des Pferde-, Sturm-, und Totengottes Wodan, unter dessen Schutz das Haus gestellt werden sollte.
- Die Köpfe sollten die Fruchtbarkeitsgöttin Freia anrufen. Und damit ist die Liste der Möglichkeiten noch lange nicht erschöpft.

Wegebau verändert das Gesicht von Ort und Landschaft stark. Erst um 1850 begann man die sandigen Fahrspuren zu pflastern. Davor verlegte man die Strecke einfach um ein paar Meter, wenn der Grund an einer Stelle zu stark zerfahren war. Noch heute kann man solche „Wander – Wege“ anhand der veränderten Vegetation erkennen.

Sollten Sie nach einem Datum suchen, seid wann die gekreuzten Köpfe diese vielfältigen Aufgaben erfüllen, finden Sie Antworten in alten Fresken, Landkarten u. ä.. Sie belegen, dass spätestens seit etwa 1400 n. Chr. Pferdeköpfe die Giebel norddeutscher Bauernhäuser zieren.

Einfach sprachlos mag Sie vielleicht die Größe der Hofflächen machen. So viel Platz! So beeindruckend alte Bäume! Die großen, hofnahen Flächen wurden früher als Heil- und Gemüsegärten genutzt. Wenn Sie möchten, können Sie gerne durch den kleinen „Emhoffgarten“ schlendern. Er steht dem





Besucher offen, Sie können dort einige Heil- und Gewürzkräuter und alte Gemüsesorten finden. Allerdings erhebt der Garten als Ganzes keinen Anspruch auf historische Authentizität. Mit Sicherheit war ein „echter“ Heidebauerngarten viel mehr von Funktionalität und Armut geprägt. Authentisch ist hier vor allem die Art der Einfriedung. Zu jeder Hofanlage gehörte immer und unbedingt eine sichere Einfriedung um Wild- aber auch die eigenen Haustiere, die oft außerhalb der Hofflächen frei weideten oder gehütet wurden, aus den Gemüsegärten fern zu halten. Am Bauerngarten können Sie einen Sprickelwarktuun und einen „wachsenden Zaun“ sehen. Ein Sprickelwarktuun bestand aus totem, verflochtenem Astwerk.

Allerdings wurde diese Art Zaun um 1800 mit dem Aufkommen der Feuerversicherung verboten, weil das getrocknete Astwerk ein Feuer wie eine Lunte zum nächsten Hof leiten konnte. Daraufhin wurden vermehrt Hecken aus Hainbuchen oder Weißdorn gepflanzt, deren lebendes

**Drei regionstypische Einfriedungen. Der Flechtzaun – „Sprickelwarktuun“ vor dem Emhoffgarten. Ein Eekenboltentuun – den können Sie u. a. am Armenhaus bewundern. Die Findlingsmauern begleiten Sie entlang der meisten Wege durch Wilsede.**

Astwerk miteinander verflochten wurde. Am typischsten für die Region ist allerdings der Eekenboltentuun. Auch diese Zaunart aus überkreuzten, gespaltenen Eichenpfählen kann man in Wilsede bewundern. Weil die Lüneburger Heide im Laufe der Zeit durch Übernutzung immer waldärmer wurde, ist auch diese Art des Zaunbaues verboten worden und zwar bereits im 17 Jhr. durch die herzogliche Regierung in Celle. Aber nicht nur Zäune umgaben die Hofgelände, sondern auch Trockenmauern aus Findlingen. Solche Mauern gibt es vorwiegend in eiszeitlichen End- und Grundmoränen-Landschaften, die reich an Findlingen sind. Bemerkenswert ist die Bauweise dieser Mauern. Nur von der Außenseite her sind sie mit ihren von Natur- oder durch Spaltung flachen Seiten nahezu senkrecht aufgesetzt. Von der Hausseite her sind die Mauern mit Erde angefüllt und grasbewachsen.





## Die historische Heidebauernwirtschaft

Sie können in Wilsede aber nicht nur durch die alten Gebäude und das Heidemuseum das Leben der Heidebauern nachempfinden. Wenn Sie ein paar Meter in westlicher Richtung auf dem Weg zum Wilseder Berg gehen, finden Sie nicht nur einen kleinen Schafstall auf dessen Weide Sie nahezu ganzjährig ein paar Schnucken sehen können, sondern auch eine Anschauungsfläche, die der Verein Naturschutzpark nach der Tradition der Dreeschwirtschaft beackert. Auf mehreren Informationstafeln können Sie sich hier über die alten Getreidesorten Roggen, Hafer, Buchweizen informieren. Außerdem wird das heidetypische Bewirtschaftungssystem, die historische Dreeschwirtschaft erklärt. Um die kargen Sandböden nicht zu übernutzen, wurde meist ein siebenjähriger Zyklus eingehalten.

Er begann mit einer üppigen Startdüngung. Vor der Erfindung des Mineraldüngers gab es dafür nur eine Möglichkeit – richtig: so ein Mist!

Ein ganzes Jahr lang standen die Schnucken nachts im Stall auf ihrer Einstreu aus Heide-



**Die Schnucken waren das Herz der Historischen Heidebauernwirtschaft. Nur diese Tiere waren genügsam genug, um die holzigen, nährstoffarmen Heidesträucher zu fressen und sie in Form von Kot und Urin in kostbaren Dünger zu verwandeln.**

plaggen und „veredelten“ sie mit ihrem Kot und Urin. Im Frühling wurden die Schnuckenställe ausgemistet. Bis zu 20 Fuder kostbarer Dünger wurden pro Morgen ausgebracht. Alle darauf folgenden Jahre wurde nicht mehr nachgedüngt, bis der Kreislauf geschlossen war.

Die ersten zwei Jahre wurde Roggen gesät. Im dritten Jahr wurde häufig auf Hafer gewechselt. Wenn das Land dann fast völlig ausgelaugt war, brachte nur noch der genügsame Buchweizen eine Ernte. Spätestens nach diesem vierten Jahr war der Boden völlig ausgezehrt. Deshalb wurde er ohne Bewirtschaftung liegen gelassen. Man sagte, „das Land lag dreesch“. In dieser Ruhezeit fasste ziemlich schnell die Quecke Fuß. Sobald sich ein ausreichend grüner Mantel auf den verbrauchten Boden gelegt hatte, wurden dort für drei bis vier Jahre Rinder gehütet.

Danach begann der Kreislauf von neuem.



## Die Höfe, Hofräume und sonstigen Gebäude

Im Folgenden können Sie ein paar Details über die Geschichte und Geschichten der Wilseder Gebäude nachlesen. Die Nummerierung entspricht derjenigen auf der Wilsedekarte von S. 4/5. Die fettgedruckten Begriffe finden Sie in der Begriffserklärung auf S. 40/41 wieder.

Wir bitten Sie daran zu denken, dass Wilsede kein Museumsdorf ist, die meisten Gebäude werden privat bewohnt und sind nicht zu besichtigen. Auf Ihren Besuch freuen sich: das Heidemuseum „Dat ole Huus“, der Erdkeller mit dem

Andachtsraum für den Jakobsweg, der Treppenspeicher und der ehemalige Schafstall mit ihren

Wechselausstellungen  
auf dem Hofgelände des Emhoffs  
(und natürlich alle  
Gaststätten und  
Übernachtungsmöglichkeiten).



**Die Giebelseite des Hillmerhofes. Der Sattelhof Hillmer und der Vollhof Witthöft waren vermutlich die ersten Hofstellen von Wilsede.**

### 1 Vollhof Hillmer



Der Hillmershof und der Vollhof Witthöft scheinen lange Zeit die beiden einzigen Höfe in Wilsede gewesen zu sein. Der Hof wird als *Sattelhof* geführt und 1368 erstmals urkundlich in einem Kaufvertrag erwähnt. In diesem Jahr wird er mit landesfürstlicher Bestätigung vom Eigentümer an das Michaelis-Kloster zu Lüneburg verkauft. Das Kloster ist nunmehr der Gutsherr, damit zugleich des Bauern Richter, und bleibt es bis zur Ablösung 1838-1840.

Um 1850 besitzt der Hillmershof die größte Fläche im Dorf, um 400 Hektar. Zu seinem Eigentum gehört der Totengrund (1906 von Pastor Bode mit Hilfe einer Spende von Professor Dr. Thomsen erworben). Das Haupthaus ist ein *Zweiständerbau*. Der Zeitpunkt seiner Errichtung ist unbekannt. Die tragenden Balken aus Eiche sind älter als 200 Jahre. In den 1960er Jahren wurde das Innere des Hauses umgebaut. Auf dem Hofgelände steht der älteste Speicher des Dorfes,



aus dem 16. Jahrhundert. Der Treppenspeicher unmittelbar daneben ist in seinem älteren Teil rund 150 Jahre (1721). Beide Speicher sind in den 50er Jahren als Ersatz für ehemals vorhandene Speicher von anderen Orten der Lüneburger Heide hierher versetzt worden. Zum Hof gehören ein etwa 250 Jahre alter Schafstall in Zweiständerbauweise, das Wohnhaus des Schäfers (einige Räume sind reserviert u. a. für die im Sommer und Spätsommer im Naturschutzgebiet dienst tuende berittene Polizei), eine Remise (Gerätehaus des VNP) und ein kleines Garagenhaus. Sämtliche Gebäude sind reetgedeckt.

1925 wird der Verein Naturschutzpark Eigentümer.

## 2 Kote Rieckmann (später Hellmannshof)

Außer dem Hillmerschen *Vollmeier*- und *Sattelhof* besaß das Kloster St. Michaelis in Lüneburg noch eine zweite, jedoch bedeutend kleinere Bauernstelle in Wilsede, den „Rieckmannshof“. In den Lagerbüchern des Amtes Winsen wird sie immer als Kote geführt, obwohl sie z. B. 1681

**Früher wurden Häuser nicht nach Nummern, sondern nach Eigentümern benannt. Das ist der Grund für die Verzweiflung mancher Handwerker, die das richtige Haus nicht finden, weil aus der ursprünglichen Kote Rieckmann der Hellmannshof wurde, welchen man heute auch Maetzig-Haus nennt – je nach Lust und Sinn für Historie.**

mehr Land unter dem Pflug hatte als viele Halbhöfner in den Dörfern der Umgebung. Die Kote gehörte aber nicht dem Kloster als solchem wie der Hillmershof, sondern war Eigentum der Abtei, und seine Abgaben waren Gehaltsteile des jeweiligen Abtes. Sie wird erstmals 1549 in den Klosterschriften genannt, dürfte aber weit älter sein (1324!). Der Bauer besaß kein Eigentumsrecht an Grund und Boden, doch waren die Gebäude und die Umfriedung sein Privateigentum. Das Haupthaus von 1647, gegen Endes des Dreißigjährigen Krieges errichtet, ist ein Zweiständerbau. Auf dem Hofgelände befindet sich ein Brunnen, Teile eines Backhauses und der zweitälteste, rundum mit Renaissance-Knaggen geschmückte Ankerbalkenspeicher aus dem Jahre 1651. Sämtliche Gebäude sind reetgedeckt.



Heute kann man die Gebäude für Veranstaltungen, Tagungen oder für einen Gruppenurlaub mieten. 1931 erwirbt der Verein Naturschutzpark den Gebäudekomplex.



Auf dem zum Hof Nr. 5 (Kote Hilmer) gehörenden Gelände, auf dem bis heute der alte Schnuckenstall erhalten geblieben ist, wurde 1964 von Alfred Toepfer gegen viele Widerstände der Emhof (auch Emhoff, Emmhof) im alten Stil wiederaufgebaut. Das 1609 in Emmingen östlich Soltau in reiner Holzbauweise errichtete Haupthaus ist eine hochentwickelte Form des Dachbalken-Zweiständerhauses und vertritt die typische Bauweise der Südheide. Auf dem gleichen Gelände wurden in dem alten Kübbing-Schafstall zweitverwendete Ständer und Balken eines Kleinbauernhauses mit Verblattungen vom Typ des frühen 16. Jahrhunderts gefunden. (Heute beherbergt der Schafstall eine Wechselausstellung). Die beiden Speicher, welche die Hofstelle heute zusammen mit dem Brunnen ergänzen, sind



Diese Knagge und das Kopfband zieren die Giebelseite des Emhoffs über der Grotdör.

wie das Bauernhaus selbst hierher versetzt worden. Auch in einem der beiden Speicher können Sie eine Wechselausstellung, jeweils zu verschiedenen Lebensräumen der Lüneburger Heide besuchen. Außerdem steht allen Interessierten im Erdkeller der Andachtsraum über den Jakobsweg offen – und der auf dem Emhoffgelände befindliche kleine Bauerngarten.

Außerhalb der Saison sind die Gebäude geschlossen. Alle Gebäude befinden sich im Besitz des VNP.



Bis ins Jahr 1450 lässt sich der Vollhof Witthöft urkundlich zurückverfolgen! Bis 1930 trug er den Namen „Nabershush“, doch in jenem Jahr zerstörte ein Brand das Hauptgebäude.

Die viele hundert Jahre alte Witthöftsche Krugwirtschaft, an einem historischen Fahrweg gelegen, wurde von Reise- und Frachtwagenkutschern als Aus- und Umspannplatz genutzt. Der Nordgiebel des ehemaligen Haupthauses, ein



Zweiständerbau, wurde 1864 vergrößert. Bis zur Ablösung gehörte der „unfreie Vollhöfner Witthöft als Herrengutsmann unter den Herzog von Lüneburg“ und damit zur Vogtei Amelinghausen.

Der zum Hof gehörende Grund und Boden nahm eine Fläche von rund 340 Hektar ein, umgab den Waldteil „Heinköpen“ und erstreckte sich bis in den Steingrund. Dort befand sich auch der Sommerschnuckenstall. Auf dem Hof stehen weitere Gebäude, so das 1914 errichtete Privathaus, heute „Witthöfts Gästehaus“, das *Häuslingshaus*, der Schweinestall (beide heute Wohnhäuser) und das alte Backhaus (heute Garage).

1914 führte der Hofbesitzer und Gastwirt Ernst Witthöft Verkaufsverhandlungen mit dem Verein Naturschutzbau. Anfang der 20er Jahre kommt es zum Verkauf von rund 325 Hektar an den Verein. Der engere Hofraum bleibt im Besitz der Familie. Die Witthöftschen Nachkommen sind heute die einzigen Alteingesessenen im Dorf.

**Die Kote Hilmer gilt als Keimzelle des Naturschutzgebietes. Sie wurde ein Jahr nach der Gründung des VNP, mit dem zu ihr gehörenden Wilseder Berg erworben. Sie diente lange als Versammlungsgebäude.**

## 5 Kote Hilmer



Die Kote Hilmer ist die Keimzelle des heutigen Naturschutzgebietes. Das Haupthaus weist mit der Giebelinschrift – leicht verfälscht durch nostalgische Schnitzmotive unseres Jahrhunderts – das Baujahr 1813 auf. Hier wurde bis 1750 Schule gehalten, und der Bauer Christoph Hilmer selbst war der Schulmeister. Das Innere ist wegen der Nutzung als Gästehaus stark verändert. Das Flett ist teilweise erhalten und lässt an den eingezapften Kopfbändern eine Bauzeit vor oder um 1600 erkennen. Die hier ehemals vorhandene Ständerbohlen-Bauweise ist auch für das Nachbarhaus „Kote Rieckmann“ nachzuweisen. Die Kote wurde 1910 vom Verein Naturschutzbau mit dem zu ihr gehörenden Wilseder Berg erworben.



**Von ???B bis ???B wurden in der „Alten Schule“ die Kinder der Umgebung in unterrichtet. Ein wenig können Sie erahnen, dass auch in Wilsede die Zeit nicht völlig stehen geblieben ist, wenn Sie das historische Bild mit**

**6 Alte Schule**



Das Schulhaus, als *Wandständerbau* 1885 anstelle der abgebrannten Schule aus dem 18. Jahrhundert erbaut, ist heute das Wohnhaus des Leiters der Abteilung Offenlandpflege der Stiftung Naturschutzpark.

**7 Gasthof Wilseder Hof**



Das Gasthaus wurde 1973 vom Erben der Familie Witthöft als „Witthöfts Gasthof“ errichtet und befindet sich heute als „Wilseder Hof“ im Besitz der Familie Wischhof. Die auf dem Grundstück vorhandenen Hofgebäude mit Stall wurden Anfang der 70er Jahre als Ersatz für die alten abgebrannten landwirtschaftlichen Gebäude der Familie Witthöft errichtet.

**der heutigen Straßenführung verglichen. (Außerdem gehen die heutigen Kinder der Umgebung in Bispingen oder Munster in die Schule und werden mit einem Taxi vor der Haustür abgeholt!)**

**8 Abbauer Bisping**



Die Neubauernstelle wurde 1853 gegründet, und zwar durch Übernahme eines kurz zuvor (1840 laut Giebelinschrift) erbauten *Häuslings-* oder *Altenteilerhauses* des *Vollhofes* Hillmer. Der Hausplatz umfasst einen Viertelhektar, das Ackerland 4 Hektar. Die Stelle wird 1926 an den Verein Naturschutzpark verkauft. Das Haus beherbergt heute zwei Wohnungen.

**9 Das Armenhaus**



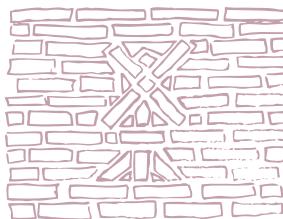
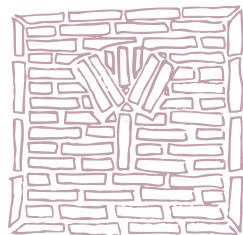
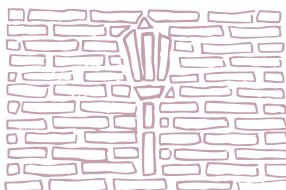
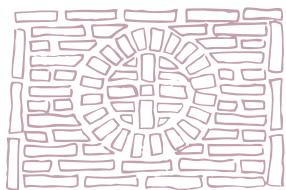
Eine Erinnerung an vergangene Sozialverhältnisse vermittelt das Armenhaus in Wilsede, 1884 erbaut, heute Wohnhaus im Eigentum des Vereins Naturschutzpark. Auf seinem Gelände steht ein später hinzugesetzter *Treppenspeicher*.



## 10 Museum „Dat ole Hus“



Werden gefügekundliche Kriterien herangezogen, ist das Wilseder Heidemuseum das älteste Bauernhaus nicht nur in Wilsede, sondern auch im Naturschutzgebiet Lüneburger Heide. Dieses typische Haus der Nordheide wurde 1907 durch den Lehrer Dageförde von Hanstedt nach Wilsede versetzt. Mit dem ersten Freilichtmuseum in Husum (1899) und den gleichfalls 1907 gegründeten „Bauernhausmuseen“ in Keitum und Meldorf gehört es zu den ersten vier Freilichtmuseen in Deutschland. An seinem Giebel steht das Baujahr 1742, doch ist der Flettbereich wesentlich älter (etwa um 1540). Es ist ein *Rauchhaus*, und zeigt, wie ein Heidehof vor etwa hundert Jahren aussah, wie man dort wohnte und mit welchen Geräten gearbeitet wurde. Ihre besondere Aufmerksamkeit hat das wunderschöne Gefache an der Giebelseite über der „Grotdör“ – dem großen Einfahrtstor verdient. Erst um 1850, nachdem streckenweise die unbefestigten Wege mit Kopfsteinpflaster ausgebaut worden waren und das transportieren schwerer Lasten einfacher wurde, begann man in der Lünebur-



**Die Symbolik der Gefache:**  
Das Sonnenrad symbolisiert den heiligen Kreislauf, den Jahreslauf - Leben und Tod. Der Hexenbesen schützt vor dem Bösen. Blick und Blitzschlag. Die Ähre und die Mühle bitten um gute Ernten. So jedenfalls überliefert es der Volksmund.

ger Heide damit, Wände mit Ziegelsteinen aufzumauern. Vorher hatte man einfach Weidenzweige in die Gefache geflochten. Mit Lehm beworfen wurden sie zur „Wand“. Ein Wort, dass Ihnen eben diese Entstehungsgeschichte durch seinen Wortstamm selbst erzählt. Nach dem germanischen Ursprung leitet sich das Wort Wand von winden / flechten ab, im Gegensatz zu der lateinischen Ableitung von murus für die aus einzelnen Steinen errichtete Mauer.

Viele der Glückszauber, die zur damaliger Zeit sicherlich mit in die Wände eingeflochten wurden, sind in Vergessenheit geraten. Aber offensichtlich gab es auch einige Bilder und Ornamente, die von außen eingekratzt wurden. Ein paar besonders schöne können Sie hier am Heidemuseum bewundern. Einen Museumsführer können Sie im Museum erstehen.



Zwei Bilder die für Ihr leibliches Wohl stehen, die Milchhalle und das Gasthaus Heidemuseum.

11

### Die Milchhalle



An dieser Stelle stand früher eine Jugendherberge, die einem Brand zum Opfer fiel. Heute beherbergt das Gebäude nur noch hungrige oder durstige Jugendliche (und Erwachsene), die ihre Bedürfnisse in dem Selbstbedienungsrestaurant stillen wollen, sowie den Museumsladen.

12

### Das Blockheizkraftwerk



Seit 2004 versorgt das Holzhackschnitzelheizwerk die 13 nächstgelegenen Gebäude mit Wärme. Bei voller Auslastung leistet der Kessel 650 Kilowatt. Wobei man veranschaulichend sagen kann, dass ein Schüttmeter Holzabfall 25 Liter Heizöl ersetzen. Das benötigte Brennmaterial stammt aus der Heidepflege und den stiftungseigenen Wäldern.

13

### Gemeindehaus



Ehemaliges Gemeindehaus, im Privatbesitz. Mit Ferienwohnung.

14

### Niedersächsische Revierförsterei Wilsede



Anstelle eines 1880 erbauten Hauses (*Abbauer Witthöft*) steht heute hier die 1960 errichtete, zum Forstamt Sellhorn gehörende Revierförsterei Wilsede.

15

### Gasthaus Heidemuseum



Das Gasthaus stammt aus dem Jahr 1909. Das ihr auf der anderen Straßenseite gegenüberliegende Gebäude dient als Gästehaus („Haus Domizlaff“). Beide Gebäude sind Eigentum des VNP.



## 16 Schafställe



Die Ställe befinden sich im Eigentum des Vereins Naturschutzpark.

Die Häuser des Vereins Naturschutzpark e.V. Nr. 1 Vollhof Hillmer (einschließlich der beiden Speicher und des Schafstalles), Nr. 2 Kote Rieckmann (einschließlich der beiden Speicher und des Brunnens), Nr. 5 Kote Hilmer, Nr. 8 Abbauer Bisping, Nr. 9 Armenhaus, einschließlich des Speichers, Nr. 10 „Dat ole Hus“, Nr. 3 De Emhoff (einschließlich der beiden Speicher und des Schafstalles) stehen unter Baudenkenschutz.

Die Erhaltung und Restaurierung der dem Verein Naturschutzpark e. V. gehörenden Gebäude und Hofräume in Wilsede verdankt er ganz besonders seinem Vorsitzenden in der Zeit von 1953 bis 1985, dem Hamburger Kaufmann und Reeder Alfred Toepfer.

Wilsede ist seit der Gebietsreform 1972 eine Ortschaft der Einheitsgemeinde Bispingen.

## Verein Naturschutzpark e.V. seit 1909 – uns geht's ums Ganze!

Der Verein Naturschutzpark e.V. (VNP) ist eine der ältesten privaten Naturschutzorganisationen Deutschlands. Gegründet 1909 in München, hat er sich zum Ziel gesetzt, großflächig Naturschutz zu betreiben.

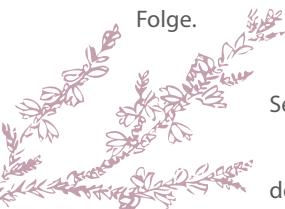
Nach dem Vorbild der amerikanischen Nationalparks möchte der Verein schutzwürdige und eindrucksvolle Landschaften mit ihrer Pflanzen- und Tierwelt, insbesondere im Naturschutzgebiet Lüneburger Heide und im Nationalpark Hohe Tauern schützen und pflegen.

Im Hochgebirge hat der Verein maßgeblich dazu beigetragen, dass der 1. Nationalpark Österreichs in den „Hohen Tauern“ entstand. Die hier z. T. Seit 1913 im Eigentum des Vereins befindlichen Flächen (3.500 ha) bilden einen Teil des Kerngebietes dieses Nationalparks.





Das vom VNP 1956 initiierte Programm zur Gründung von Naturparken hatte die Ausweisung großräumiger und schutzwürdiger Landschaften auch im Mittelgebirge zur Folge.



Seine Aufgabe sieht der VNP nach wie vor im Erwerb weiterer Flächen zum Zwecke des Naturschutzes sowie im Schutz und in der Entwicklung der vorhandenen Flächen im Eigentum.

Im Tiefland Norddeutschlands wurde der Verein bereits ein Jahr nach seiner Gründung mit dem Ankauf des Wilseder Berges aktiv. Heute werden etwa 9.000 ha in der Lüneburger Heide bewirtschaftet.

Der Schutz von Kulturdenkmälern ist neben dem Naturschutz ebenfalls Aufgabe des VNP. Die Stiftung erhält mehr als 220 Gebäude, Schafställe und Bienenzäune. Daneben pflegt der VNP viele kulturhistorisch bedeutsame Landnutzungsformen wie Stühbüschte und Hutewälder.

Das große Ziel ist der Schutz und die Entwicklung der Gesamtgefüle im Naturschutzgebiet Lüneburger Heide, das ohne den VNP nicht entstanden wäre. Helfen Sie mit die größten zusammenhängenden Reste binnennördlicher Zwergholzheiden Mitteleuropas zu erhalten. Helfen Sie dem VNP durch Ihre Mitgliedschaft, seine vielfältigen Aufgaben auch zukünftig leisten zu können!

Möchten Sie mehr über die Arbeiten des VNP erfahren? Schauen Sie doch einmal auf unsere Internet-Präsentation unter: [www.verein-naturschutzpark.de](http://www.verein-naturschutzpark.de)



## Begriffserklärungen

**Abbauer:** kleine Neubauernstelle des 19. Jahrhunderts, oft auf dem Land eines Vollhofs gegründet.

**Armenhaus:** Letzte Unterkunft für die armen Landarbeiter der Dorfgemeinschaft, die nicht mehr körperlich auf einem Hof mit arbeiten konnten.

**Flett:** Das ursprüngliche Heidehaus war in feste Bereiche eingeteilt. Durch das große Einfahrtstor (Missendör, Grottdör) kam man zunächst in die Diele mit den ihr angegliederten kleinen Viehställen, erst danach betrat man das Flett mit dem großen Herdfeuer. Hier gingen in erster Linie die Frauen den hauswirtschaftlichen Verrichtungen nach. Genaueres kann man nicht nur im Museumsführer lesen, sondern im „Olen Huus“ unmittelbar erleben.

**Häuslingshaus:** Der erste Sohn erbte den Hof, der zweitgebohrne nur noch das Recht auf dem Hofgelände im Häuslingshaus zu leben und auf dem Land seines Bruders zu arbeiten – die Schwestern hatten keinerlei Erbrecht auf die Hofstelle.



**Knaggen:** nordd. für dreieckige Stütze, Leiste oder Winkelstück.

**Kopfband:** winkel aussteifendes Schrägholz im Hallenhausgefüge, am oberen Teil des Ständers (Ständerkopf) ansetzend.

**Kote:** kleinere Bauernstelle des 16. bis 17. Jahrhunderts im Vergleich zum Vollhof. Dazwischen stand der Halbhof. Der Kötnerhof hatte im Kriegsfall einen Mann zu stellen.

**Kübbing:** Die Räume, die in der Ständerbauweise zwischen den tragenden Ständern und den Außenwänden entstanden. Meist als Viehställe genutzt. Sie werden auch Abseiten genannt.

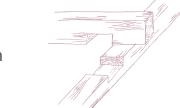
**Rauchhaus:** Ein Haus ohne Kaminabzug – die Nachteile liegen auf der Hand, die Vorteile: der Rauch machte sowohl die im Räucherdielen aufbewahrten Lebensmittel, als auch das darüber gelagerte Getreide, das Holz, sogar das Dachstroh haltbarer und hielt Ungeziefer fern.

**Reetdach:** Dach aus Schilfrohr. Ersetzt heute das ältere Strohdach aus Roggenstroh.

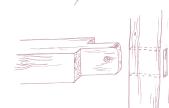
**Sattelhof:** Größerer Bauernhof, dessen Besitzer (Sattelmeier) besondere Freiheiten und Rechte hatte und sich damit über den Stand der Bauern erhob (Klein Herr). Im Kriegsfall musste er ein gesatteltes Pferd stellen.

**Ständerbohlenbau:** Reine Holzbauweise, die im 16. Jahrhundert in der gesamten Lüneburger Heide und in nördlich angrenzenden Elbmarschgebieten verbreitet war. In der Südheide blieb sie vor allem an Nebengebäuden bis ins 18./19. Jhd. üblich, wurde wegen des hohen Holzverbrauchs jedoch verboten. Sie wird auch als Bohlenständerbau bezeichnet.

**Treppenspeicher:** Nur über die steilen Außentreppen zu erreichen, lagen in diesen Gebäuden die Lebensmittelvorräte relativ Ratten- und Mäuse-sicher.



**Verblattung:** Ältere Verzimmerungstechnik mit seitlicher Verbindung von Bauhölzern, vor allem von Kopfbändern (16. Jahrhundert).



**Verzapfung:** Jüngere Art der Verbindung von Bauhölzern, bei Kopfbändern seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts üblich.

**Vollhof:** Auch Vollmeier, ältere Bezeichnung für einen größeren Hof mit Pferdehaltung, der bis zum 19. Jahrhundert besondere Rechte gegenüber Besitzern nicht spannfähiger Kleinstellen hatte. Aber auch besondere Pflichten, so musste er im Kriegsfall ein Pferd stellen.

**Wandständerbau:** Im Gegensatz zu den nachfolgend beschriebenen Zwei-, bzw. Vierständerhäusern tragen hier die Außenwände die Dachlast.

**Zweiständerhaus:** niederdeutsches Hallenhaus, in dem Dachbalken und Dach von zwei Ständerreihen, welche im Inneren des Hauses stehen, gestützt werden. Die Außenwände tragen lediglich die kurzen Auflager und schließen das Haus nach außen ab. Vierständerhäuser kamen in anderen Regionen im 16. Jahrhundert auf. Sie gibt es nicht in Wilsede.

## Literatur

Bahlow, H.: Deutschlands geographische Namenwelt. Suhrkamp.

Giebelzierden Pferdeköpfe, Giebelpfähle und Wetterfahnen am Beispiel der Lüneburger Heide. Museumsdorf Hösseringen. Materialien zum Museumsbesuch Nr. 31.

Klages, U. (1997): Siedlungen und Baugeschichte. In: Cordes, H., Kaiser, Th., v. d. Lancken, H., Lütkepohl, M. u. Prüter, J. (Hrsg.): Naturschutzgebiet Lüneburger Heide – Geschichte, Ökologie, Naturschutz. Schriftenreihe des Vereins Naturschutzpark. Hauschild, Bremen

Löbert, H. W. (1993): Die nältesten Bauernhäuser der Lüneburger Heide. Landwirtschaftsmuseum Lüneburger Heide Museumsdorf am Landtagsplatz 29556 Suderburg-Hösseringen, Landkreis Uelzen. Mat. zum Museumsbesuch Nr. 14

Lütkepohl, M. u. Tönnies, J. (2. Auflage 1999): Naturschutzpark Lüneburger Heide. Ellert und Richter. Hamburg

Meisel, S. (1964): Die naturräumlichen Einheiten auf Blatt 57 Hamburg-Süd. Geographische Landesaufnahme 1:200000 Naturräumliche Gliederung Deutschlands. Selbstverlag der Bundesanstalt für Landeskunde und Raumordnung. Bad Godesberg

Ostendorf, Th. (1986): Das Heidemuseum in Wilsede. Dat ole Hus. Ein Führer durch das niedersächsische Heidehaus. Verein Naturschutzpark e. V. Stuttgart und Hamburg.

Petschel, G. (1999); Sagen und Märchen aus der Lüneburger Heide. Husum Druck- und Verlag GmbH. ISBN 3-88042-893-X

Richter, O. (1989): Hof Witthöft Wilsede. Selbstverlag. Wilsede

Ritters, V. (1995): Der Naturschutzpark Lüneburger Heide. Eine Dokumentation. Märkischer Kunst- und Heimatverlag. Hechthaus – Kalbe a. d. Milde

Schulz, H. (1967) Chronik von Wilsede. Verein Naturschutzpark e. V. Stuttgart

